

Maria von Magdala

Biblisches Zeugnis und Legende



Als wir uns im März 1987 entschlossen, unsere Gruppe nach Maria von Magdala zu nennen, habe ich mich gefreut, komme ich doch aus einer Gemeinde, die seit Jahrhunderten ihren Namen trägt. Und in unserer Kirche kann ich sie erleben: In der Darstellung auf dem Altarbild als Jüngerin mit Maria der Mutter und dem Jünger, den Jesus liebte - bis zur Büsserin „tot für die Welt und allen Reiz, in wilder Höhle unterm Kreuz“ lebend im Patronatslied. Zwischen diesen beiden Pfeilern können wir in vielen Facetten ihre Legenden und Vermischungen wiederfinden.

Ausgehend von einer spät-gotischen Statue, möchte ich auf einige Aspekte der Geschichte der Maria von Magdala eingehen. Diese Statue zeigt sie auf dem Weg zum Grab. Sie ist gekleidet mit dem roten Gewand der Liebe, den blauen Mantel des Glaubens hat sie um ihre Schultern gelegt, der Kopf ist bedeckt von einer Mütze in Grün, der Farbe der Hoffnung. In den Händen hält sie ein offenes goldenes Salbgefäß. Ihr Haar ist geöffnet, ihre Haltung und ihre Augen sind frei und selbstbewusst. Ohne Angst geht sie den Weg zum Grab, um „Jesus zu salben“ (Mk 16,1). Doch wenn ich frage bei uns in der Gemeinde, welche Szene aus dem Leben der Maria von Magdala diese Statue widerspiegelt, kommt ohne Zögern die Antwort: Das ist die Sünderin - Büsserin - die Jesus die Füße gesalbt hat.

Bei Simon

Diese Verbindung ist natürlich nicht zufällig. Wurde doch im Laufe der Geschichte unserer Kirche die Gestalt der M. v. M. mit der der Frau verbunden, die Jesus im Hause des Pharisäers Simon die Füße salbte.

Auch ein Bild an unserem Hochaltar zeigt die Tafelrunde im Haus des Simon. Entsetzt schauen die essenden Männer auf eine Frau, die Jesu Füße mit ihren Tränen wäscht und mit ihrem Haar trocknet. Vor ihr steht ein kostbares Gefäß mit Salböl. Durch die Zuwendung zu dieser Frau, allen als

Sünderin „die in der Stadt lebte“ (Lk 7,37) bekannt, beschämt Jesus die männliche Tischgemeinschaft.

Frauen um Jesus

Dieses Ereignis wird uns von Lukas im Kapitel 7,36 - 50 erzählt. Im folgenden Kapitel hören wir von den Frauen, die Jesus begleiteten, „die er von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte“ (Lk 8,2), unter ihnen auch M. v. M., aus der „sieben Dämonen ausgefahren“ waren. Was aber konnten diese „sieben“ bösen Geister in einer zunehmend von asketischen Idealen geprägten Kirche anderes bedeuten als sexuelle Sünde und Ausschweifung.

Da beide Erzählungen unmittelbar aufeinander folgen, kann es sich, so wurde gefolgert, nur um eine handeln, um M. v. M., „die Hetäre... das Urbild der Sünderin, die Jesus in seinen Kreis aufnimmt“ (Shalom Ben Chorin). Auf diese Maria beriefen sich dann die „Reuerinnen“ der hlg. Maria Magdalena, die sich im Mittelalter der sexuell Gefährdeten, der „gefallenen“ Mädchen und Frauen annahm und dieses Bild der reuigen Prostituierten, der Jesus mild vergibt „weil du so viel, so viel geliebt“ (Patronatslied), festigten.

Maria von Magdala trägt einen Allerweltsnamen, wer hieß damals nicht alles Maria - Mirjam! Und so kam es zu einer weiteren Verschmelzung zweier Jüngerinnen Jesu.

Maria und Martha

Die von Lukas berichtete Salbungsgeschichte wird durch weitere Salbungen von Frauen an Jesus ergänzt bei Markus und Johannes. Beide berichten von einer Kopfsalbung, und Johannes weiß sogar den Namen der Salberin: Maria von Bethanien - eine Freundin, die Jesus zusammen mit ihren Geschwistern Martha und Lazarus besuchte (Joh 12,1 - 8). Da eine Salbung erzählt wird und als Name der Frau Maria genannt wird, wurde gefolgert: Salbung - Sünderin - Maria - Maria von Magdala. So tauchen auch die beiden Geschichten der Maria von Bethanien „die Auferweckung des Lazarus“ (Joh 11,17 -44) und „Jesus im Haus von Maria und Martha“ (Lk 10,38 - 42) als Bild an unserem Hochalter auf.

Also wurden drei Frauen zu einer, drei Charaktere zu einem schillernden Bild zusammengefügt, bereit, jeweils nach Bedarf, eine Facette mehr, eine andere weniger aufleuchten zu lassen. Nur die Gestalt, die uns aus der Bibel als wahre M. v. M.

erscheinen muss, die, die wie Paulus von sich sagen kann „Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?“ (1 Kor 9,1), wurde immer mehr verdunkelt. Schon die Jünger wollten ihrem Wort nicht glauben und taten es als Geschwätz ab. Und Paulus „vergaß“ die Frauen bei der Auf-

zählung derer, denen Christus nach seiner Auferstehung erschien (1 Kor15,5 – 8)

Geh aber zu meinen Brüdern

Auch heute noch passiert es uns, dass hohe Geistliche vor einem weiblichen Publikum in einer Diskussion über die Überwindung des Patriarchalismus M v.M.. als „Verführerin“ unter das Kreuz stellen. Auf Proteste der anwesenden Frauen folgt der Hinweis auf die „stadtbekannte Sünderin“ bei Lukas (s. o.) und auf die „Legenden - Tradition“, obwohl sich Bibelwissenschaftler einig sind, dass die Identifikation M. v. M. - Verführerin nicht haltbar ist.

Nur manchmal erscheint sie in der Legende noch als die predigende Maria von Magda. la. Und vielleicht war sie als diese gedacht, als die Prämonstratenserinnen im 12. Jahrhundert ihr Kloster, und damit unserer Kirche, unter ihren Schutz stellten. Prämonstratenser waren maßgeblich an der Christianisierung Norddeutschlands beteiligt.

Denn ein weiteres Bild gibt es an unserem Hochalter aus dem 17. Jahrhundert. Es zeigt drei Frauen im Grab mit dem Engel, der ihnen aufträgt: „Nun aber geht und sagt seinen Jüngern, ... (14k 16,7).

Doch beherrscht wird dieses Gemälde von einer anderen Szene: Maria von Magdala kniet vor Jesus mit dem Spaten, dem vermeintlichen Gärtner aus dem Johannesevangelium, und erhält den Auftrag „geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen ...“ (Joh 20,17)

(aus: hrsg. Christenrechte in der Kirche e. V. Gruppe Maria von Magdala – Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche. 1990²)

